
Das Heiligtum des Allerhöchsten

*«In welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes im Geiste»
(Epheser 2,22).*

Unter der alten mosaischen Bundesverfassung hatte Jehovah eine sichtbare Wohnstätte bei den Menschen. Die leuchtende Wolke der Gegenwart Gottes sah man zwischen den Flügeln der Cherubim, die den Gnadenstuhl überschatteten; in der Stiftshütte, so lang Israel durch die Wüste irrte, und später im Tempel, da es seine Wohnstätte im Lande der Verheißung eingenommen hatte, offenbarte sich die Nähe des Herrn sichtbar an der Stätte, die seinem Dienste geheiligt war. Nun war aber alles unter der mosaischen Reichsordnung nur ein Abbild, Vorbild und Sinnbild von etwas Höherem und Edlerem. Jene Weise der Gottesverehrung bestand gleichsam nur aus einer Reihe von Schattenbildern, deren Inhalt das Evangelium ist. Es ist aber eine traurige Tatsache, daß in unser aller Herzen so viel Judentum ist, daß wir oft in die alten, armseligen Anfänge des Gesetzes zurücksinken, statt uns höher hinaufzuschwingen, und in ihnen ein Vorbild von etwas Geistigem und Himmlischem zu erblicken, auf das wir unsere Hoffnung richten sollen. Es ist eine Schmach für unser Jahrhundert, wie sich manchmal Menschen äußern können. Sie würden sich besser dem jüdischen Glauben ganz vermählen. Ich sage, es ist eine Schmach, wie manche Menschen sich über die vermeintliche Heiligkeit kirchlicher Gebäude aussprechen. So hörte ich jüngst über die Stelle predigen: «So jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben.» Und den ersten Teil der Rede füllte ein kindischer Bannfluch gegen alle, die es wagen möchten, im Kirchhofe irgend etwas Unheiliges vorzunehmen, oder während des bevorstehenden Jahrmarkts eine Zeltstange gegen irgend einen Teil des Gebäudes zu lehnen, das der Abgott des Mannes zu sein schien, der auf der Kanzel stand. Gibt's denn irgendwo so etwas wie einen geheiligten Raum? Gibt's irgend einen Ort, wo Gott vorzüglich wohnt? Ich meine nicht. Höret auf die Worte Jesu: «Glaube mir, es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten. Aber es kommt die Zeit, und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geiste und in der Wahrheit; denn der Vater will auch haben, die Ihn also anbeten.» Bedenket ferner die Rede des Apostels Paulus zu Athen: «Der Gott, der die Welt gemacht hat, und alles, was darinnen ist, Er, der ein Herr ist Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln mit Händen gemacht.» Wenn die Leute von heiligen Stätten reden, so scheint es, als ob sie den Sprachgebrauch nicht kennten. Kann Heiligkeit in Stein und Mörtel wohnen? Kann es etwas wie einen geheiligten Kirchturm geben? Kann es möglicherweise vorkommen, daß man in der Welt ein sittliches Fenster oder einen frommen Türpfosten fände? Ich bin außer mir vor Bestürzung, ganz außer mir, bedenke ich, wie leer das menschliche Gehirn sein muß, wenn man Steinen und Mörtel, Holz und gefärbtem Glas moralische Tugenden ansinnen will. Ich bitte, wie tief müßte diese Heiligung gehen, wie hoch sich erstrecken? Ist jede Krähe, so lange sie über dem Gotteshause schwebt, in einer feierlichen Luft? Ich sage nochmals, solches Judentum und solche Abgötterei ist eine Schande, wo und wann sie vorkommen. – Und nichtsdestoweniger tappen wir selbst oft und bei verschiedenen Gelegenheiten in dem gleichen Wahne; das, worüber ihr jetzt bei euch selbst gelacht habt, ist nur gleichsam die äußerste Spitze der Gesinnung, des Irrtums, in den wir so leicht selbst fallen. Auch wir empfinden eine gewisse Art von ehrfurchtsvollem Wohlgefallen an dem Orte, wo wir unsere Gottesdienste feiern, statt diese Ehrfurcht allein dem zu weihen, dem sie gebührt, und unsere Liebe denen, die mit uns Ihm nahen.

Nun laßt uns wo möglich – und vielleicht gehört eine große Herzhaftigkeit und Festigkeit der Gesinnung dazu – ein- für allemal jeden Gedanken an eine Heiligkeit verbannen, die mit irgend etwas anderem als mit einem bewußten, lebendigen Wesen verbunden wäre; laßt ein- für allemal allen Aberglauben in Beziehung auf den Ort fallen. Bleibet dabei, ein Ort ist so geheiligt als ein anderer, und wo wir nur immer zusammenkommen, um mit wahrhaftigem Herzen Gott ehrfurchtsvoll anzubeten, da wird die Stätte zur Stunde ein Gotteshaus. Der Ort aber, wo keine andächtige Seele ist, und wenn er mit noch so ehrfurchtsvollen Blicken betrachtet würde, ist kein Gotteshaus; es ist vielleicht ein Haus des Aberglaubens, aber ein Gotteshaus kann es nicht sein. «Aber doch hat Gott», erwidert jemand, «eine Wohnung; sagt es denn nicht das Textwort?» Ja, und von diesem Gotteshause will ich heute reden. Es gibt allerdings ein Gotteshaus, aber es ist kein toter Bau, sondern ein lebendiger und geistlicher Tempel, «in dem», das heisst in Christo, «auch ihr mit erbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geiste». Das Haus Gottes ist erbaut mit den lebendigen Steinen bekehrter Männer und Weiber, und die Kirche Gottes, die Christus mit seinem Blute erkaufte hat, ist der göttliche Bau und das Haus, in dem Gott wohnt bis auf diesen Tag. Ich will jedoch in Beziehung auf die Orte, an denen wir Gott anrufen, noch eine Bemerkung machen. Ich meine, wenn schon keine Heiligkeit abgöttischer Verehrung mit denselben verbunden ist, so gibt es doch eine Art heiliger Erinnerungen, die sich daran knüpfen. An jedem Orte, wo Gott meine Seele gesegnet hat, fühle ich: Hier ist nichts anderes, denn Gottes Haus und die wahrhaftige Pforte des Himmels. Nicht ist es so, weil die Steine geheiligt sind, sondern weil ich allda Gott begegnet bin, und die Erinnerungen daran ihn mir heilig machen. Der Ort, wo Jakob sich schlafen legte, war nur seine Schlafkammer für jene Nacht, aber seine Schlafkammer war nichts anderes denn Gottes Haus. Ihr habt, wie ich hoffe, in euren Häusern Zimmer und Kammern, die heiliger sind, als irgend ein gewaltiger Dom, der mit seinen Türmen sich himmelanstrebend erhebt. Wenn wir Gott begegnen, so waltet eine heilige Weihe, nicht über dem Orte, sondern in den Erinnerungen, die sich daran knüpfen. Wo wir mit Gott Gemeinschaft haben, und wo Er seine Hand gegen uns auftut, sei es in einer Scheune oder hinter einem grünen Busche, auf der Heide oder auf dem Berge, da ist Gottes Haus für uns, und die Stätte ist geheiligt, doch nicht also, daß wir sie mit abergläubischer Verehrung betrachten, sondern nur geheiligt durch unsere Erinnerung an gesegnete Stunden, die wir allda in inniger Gemeinschaft mit Gott zugebracht haben. Und nun genug darüber; ich führe euch jetzt in das Haus, das Gott ihm zur Wohnung erbaut hat.

Wir wollen heute die Kirche betrachten – erstens als einen *Bau*, zweitens als eine *Wohnung*, und drittens als das, als was sie bald erscheinen wird – einen *herrlichen Tempel*.

I.

Wir betrachten demnach die Kirche zuerst als einen **Bau**. Und hier wollen wir einen Augenblick innehalten, um vor allem die Frage zu erwägen: Was ist eine Kirche – was ist die Kirche Gottes? Die Kirche Gottes besteht nicht aus irgend einer kirchlichen Partei, die sich anmaßt *die Kirche* zu sein und heiß dafür streitet; die Kirche Gottes besteht aus denen, deren Namen geschrieben sind im Buche der ewigen Erwählung Gottes; aus den Menschen, die Christus vom Kreuzesholze herab erwählt hat, aus den Menschen, die Gott durch seinen heiligen Geist berufen hat, und die, belebt von diesem Geiste, am Leben Christi teilnehmen, und Glieder an seinem Leibe, sein Fleisch und sein Bein werden. Sie finden sich unter allen Parteien, bei allen Arten von Christen; einige pilgern dort, wo wir sie nicht im Traume gesucht hätten; da und dort lebt ein Glied der Kirche Gottes mitten in der Finsternis der abgöttischen Greuel verborgen; hie und da findet sich wie durch Zufall ein Glied der Kirche Christi, unbekannt mit den Parteien, fern von aller Verbindung mit den Brüdern, von deren Dasein er kaum etwas vernommen hat, der aber Christum kennt,

weil Christi Leben in ihm wohnt. Diese Kirche Christi nun, das Volk Gottes überall auf Erden, unter welchem Namen seine Glieder auch bekannt sein mögen, sie wird in unseren Textesworten einem Gebäude verglichen, in dem Gott wohnt.

Ich erlaube mir ein Bild in Beziehung auf dies Gebäude. Die Kirche ist nicht ein Haufen zusammengeschütteter Steine; sie ist ein Gebäude. Von alters her hat ihr Baumeister ihren Plan gemacht. Ich glaube, wenn ich in vergangene Ewigkeiten zurückblicke, zu sehen, wie er die ersten Grundzüge seiner Kirche entwirft. «Hier», spricht Er in seiner ewigen Weisheit, «hier soll der Eckstein sein und hier die Zinne». Ich sehe, wie er ihre Länge bestimmt und ihre Breite abmißt, ihre Tore und Pforten mit unübertrefflicher Zweckmäßigkeit anordnet, jeden ihrer Teile erwägt und vorzeichnet, und jedes einzelne Stück des Baues durch genaue Umrisse feststellt. Ich sehe ihn, den mächtigen Baumeister, jeden Stein zum Gebäude selbst auswählen und seine Größe und Form bestimmen; ich sehe, wie er auf seinem herrlichen Plane anschreibt, wo jeder Stein zu liegen kommen soll, ob er auf der Portalseite schimmern, ob er das Innere schmücken, oder ob er mitten in der Mauer deren Festigkeit vermehren helfen soll. Ich sehe, wie er nicht bloß den reinen Umriß, sondern auch alle Verzierungen entwirft; denn alles ist erwogen, bestimmt und geordnet in dem ewigen Testamente, das der göttliche Plan ist, nach dem der mächtige Baumeister seine Kirche baut.

Ich schaue wieder, und siehe, der Baumeister wählt einen Eckstein. Er blickt gen Himmel; da sind die Engel, diese schimmernden Steine; Er sieht auf einen jeden von ihnen, von Gabriel abwärts; aber Er spricht: «Keiner von euch genügt mir. Ich muß einen Eckstein haben, der imstande ist, das ganze Gewicht des Gebäudes zu tragen, denn auf diesen Stein müssen sich alle anderen stützen. O, Gabriel! du kannst nicht genügen! Raphael, ich muß dich auf die Seite legen, du kannst nicht Eckstein sein!» Es mußte aber ein Stein gefunden werden, und dazu einer aus dem nämlichen Steinbruch wie die übrigen. Wo ist Er zu finden? Gibt's einen Menschen, der tüchtig wäre zum Eckstein dieses mächtigen Baues? Ach nein, weder Apostel, noch Propheten, noch Lehrer sind tüchtig genug. Alle zusammengefügt, wären sie doch nur eine Grundfeste von Tribsand, und das Haus müßte wanken und stürzen. Merke nun wohl, wie der göttliche Verstand die Schwierigkeit löste: «Gott soll Mensch werden – wahrhafter Mensch, und also wird Er gleichen Stoffes mit den andern Steinen des Tempels sein, und doch wird Er Gott sein, und darum stark genug, die ganze Last dieses mächtigen Baues zu tragen, dessen Zinne bis in den Himmel reichen soll.» Ich sehe, wie der Grundstein gelegt wird. Wird bei der Grundlegung gesungen? Nein, man weint. Die Engel stehen rings umher, da der erste Stein gelegt wird; und schaut, ihr Menschen, und erstaunt, die Engel weinen! Die himmlischen Harfen werden in Trauertücher gehüllt, und man hört keine Gesänge. Sie sangen miteinander und jauchzten voll Freude, da die Welt erschaffen ward, warum jetzt nicht? Sehet her und schaut die Ursache. Der Stein wird in Blut gebettet, der Eckstein darf nirgends anders liegen, als in seinem eigenen geronnenen Herzblute. Auf dem Purpurkitt, der aus seinen eigenen heiligen Adern stammt, muß er festlagern. So liegt Er da, der erste Stein des göttlichen Gebäudes. O, beginnt eure Lieder und Lobgesänge von neuem, ihr Engel, es ist nun vorbei. Der Grundstein ist gelegt, die schreckliche Feier ist vollendet. Wo sollen wir nun die Steine herbeibringen, diesen Tempel zu bauen? Der erste ist gelegt, wo sind die übrigen? Sollen wir hingehen und graben an den Abhängen Libanons? Können wir diese köstlichen Steine in den Marmorbrüchen der Könige finden? Nein. Wohin eilt ihr, ihr Arbeiter Gottes? Wo geht ihr hin? Wo sind die Steingruben? Und sie antworten: «Wir graben in den Gruben von Sodom und Gomorra, in den Tiefen des sündenerfüllten Jerusalems und mitten im irrenden Samaria.» Ich sehe, wie sie den Schutt wegräumen. Ich bemerke, wie sie tief in die Erde graben, und zuletzt finden sie diese Steine. Aber wie rau, wie hart, wie unförmlich! Ja, aber das sind die von Alters her zum Bau verordneten Steine, und diese müssen die Bausteine werden und keine andern. Da muß eine Veränderung vorgehen. Man muß sie herbeischaffen, behauen, glätten und polieren, und dann in ihre Stelle fügen. Der scharfe Meißel des Gesetzes reißt alle Unform los, und dann kommt der glättende Polierstahl des Evangeliums. Ich sehe, wie sich die Steine an ihren Ort fügen und

das Gebäude wächst. Die Diener laufen, wie einsichtige Meistergehilfen, an der Mauer hin, und legen jeden geistlichen Baustein an die gehörige Stelle; jeder Stein gründet auf dem festen Eckstein, und jeder Stein ruht auf dem Blute, und findet seine Bewahrung und seine Kraft in Jesu Christo, dem Eckstein, dem auserwählten und köstlichen. Seht ihr, wie der Bau wächst, wenn die Erwählten Gottes eingesetzt, durch die Gnade berufen und lebendig gemacht werden? Bemerkt ihr nicht, wie die lebendigen Steine sich durch geheiligte Liebe, durch herzliche Bruderliebe fest zusammenkitten? Seid ihr auch schon eingetreten in diesen Bau, und habt betrachtet, wie ein Stein sich auf den andern stützt, und einer des andern Last trägt und also das Gesetz Christi erfüllt? Schauet hin, wie die Kirche Christum liebt, und wie seine Glieder einander lieben; wie die Kirche zuerst auf dem Ecksteine ruht, und dann ein jeder Stein sich dem nächsten verbindet, und der nächste wiederum dem nächsten, so daß das ganze Gebäude zu einem Ganzen wird. Siehe, der Bau steigt empor und wird vollendet, und zuletzt steht er fertig da. Und nun tut eure Augen weit auf, und schaut, welch ein herrlicher Bau das ist – die Kirche Gottes. Die Menschen reden von der Pracht seiner Bauart – das ist wahrhaftige Baukunst; weder nach griechischen, noch nach gotischen Vorbildern, sondern nach dem Vorbilde des Heiligtums, das Moses sah auf dem heiligen Berge. Seht ihr es? Gab es je einen so lieblichen Bau, der also in jeglichem Teile vom Leben durchgeistet war? Auf jedem Steine werden sieben Augen glänzen, und jeder Stein wird ganz Auge und ganz Herz sein. War je ein Gedanke so erhaben wie dieser: Ein Bau, aus Seelen erbaut – ein Bau, aus Herzen zusammengefügt. Das ist kein Haus wie ein Herz, in dem ein Geliebter Raum findet; ein Mensch könnte hier vielleicht Frieden finden in seinem Mitmenschen. Sondern hier ist das Haus, wo Gott Freudigkeit hat zu wohnen – erbaut aus lebendigen Herzen, alle schlagend in heiliger Liebe – erbaut aus versöhnten Seelen, die erwählt sind vom Vater, erkauft mit dem Blute Jesu Christi. Sein Gipfel ist im Himmel. Ihrer viele sind über den Wolken; viele dieser lebendigen Steine sind eingefügt in der Zinne des Paradieses. Wir sind hier unten; das Gebäude erhebt sich, das heilige Kunstwerk steigt auf! Und wie der Eckstein sich höher hebt, so müssen wir uns alle mit erheben, bis zuletzt der ganze Bau, von den Grundfesten an bis zur Zinne, sich bis in den Himmel aufgeschwungen hat; und dort wird er bleiben ewiglich – das neue Jerusalem – der Tempel der Majestät Gottes.

Wir schauen zu dem Bau empor. – Wenn die Baumeister Gebäude entwerfen, so machen sie im Plane allerlei Mißgriffe. Der sorgfältigste vergißt etwas; der geschickteste findet etwas, wo man ihn nicht verstanden hat. Aber betrachtet die Kirche Gottes; sie ist regelmäßig, nach den Himmelsrichtungen, genau viereckig ausgeführt; und es zeigt sich bei der Vollendung, daß auch nicht das Geringste mißlungen ist. Du, mein teurer Bruder, bist vielleicht ein kleiner Stein im Tempel, und bist vielleicht geneigt zu glauben, du müßtest ein großer sein. Aber da ist kein Mißverständnis möglich. Du hast nur einen Zentner, das ist genug für dich. Wenn du zwei hättest, so würdest du an deiner Stelle nicht in den Bauplan passen und das ganze Gebäude verderben. Du bist vielleicht ins Dunkle versetzt, und du sprichst: «Wenn ich doch nur in der Kirche hervorragte!» Wenn du hervorstüdest, so könntest du am unrechten Orte sein; und ein einziger Stein am unrechten Ort in einem so zierlichen Bauwerke, wie dies Gottesbauwerk, müßte das Ganze verunstalten. Du bist, wo du sein sollst; bleibe daselbst. Verlasse dich darauf, da herrscht kein Mißverständnis. Wenn wir endlich die Kirche umwandeln, und ihre Mauern anschauen und ihre Strebepfeiler zählen, so wird ein jeglicher von uns sagen müssen: «Wie herrlich ist Zion!» Wenn unsere Augen erleuchtet sein werden und unsere Herzen gelehrt, so wird jeder Teil des Werkes uns zur Bewunderung hinreißen. Der Schlußstein ist nicht die Grundfeste, noch ruht der Grund auf dem Schlußstein. Jeder Stein hat das rechte Maß; der ganze Baustoff ist auserlesen, und das ganze Gebäude entspricht aufs Genaueste seinem großen Zweck, der Ehre Gottes, da zu stehen als ein Tempel des Allerhöchsten. Unendliche Weisheit beurkundet sich in diesem Bauwerke Gottes.

Wir haben noch auf etwas Weiteres zu achten, nämlich auf die unüberwindliche Festigkeit der Kirche. Diese Wohnung Gottes, dies Haus, das nicht mit Händen gemacht ist, sondern Gottes Werk, es ist oft angegriffen worden, aber es ward nie erstürmt. Welch zahllose Feinde haben gegen

seine uralten Bollwerke gewütet, aber sie haben vergeblich getobt. «Die Könige der Erde lehnten sich auf, und die Fürsten ratschlagten miteinander», aber was erfolgte? Sie zogen heran, jeder mit gewaltigen Scharen, und jeder aus der Schar mit gezücktem Schwert – was ist aus ihnen geworden? Der Allmächtige hat die Könige zerstreut in Hermon, wie den Schnee in Zalmon. Wie der Schnee von den Bergabhängen flieht vor dem Brausen der Stürme her, so triebest du sie vor dir her, o Gott, und sie zerstoben vor dem Schnauben deines Odems.

*«Wir werden einst in Zions Hallen
Vor allen Feinden sicher wallen.»*

Die Kirche ist außer aller Gefahr, und wird nie eine Gefahr kennen. Ihre Feinde mögen heranstürmen – sie steht. Ihre stille Majestät, ihre bewegungslose Felsenstärke schreckt jene jetzt hoffnungslos zurück. Sie mögen heranstürmen und an ihren diamantenen Mauern zerschellen; sie mögen anprallen und die Zuchtrute erfahren, die zu ihrer Vernichtung bereit ist. Die Kirche *bleibt* unangetastet und wird bis ans Ende unangetastet bleiben. Darum können wir mit um so mehr Recht sagen: Sie ist gebaut mit unendlicher Weisheit und steht unerschütterlich fest.

Und wir dürfen hinzufügen: Ihre Schönheit ist herrlich. Sie hat ihresgleichen nicht. Die Augen schweifen mit Entzücken von unten bis oben, und schauen immer wieder mit neuer, größerer, staunender Freude. Jesus selbst freut sich hoch darüber. Solches Wohlgefallen hat Gott an dem Bauwerke seiner Kirche, daß Er mehr Freude an ihr empfindet, als je an der erschaffenen Welt. Da Gott die Erde schuf, erhöhte Er ihre Berge und vertiefte ihre Meere und kleidete ihre Auen in Grün; Er machte alle Vögel unter dem Himmel und alle wilden Tiere auf dem Felde; ja, und Er schuf den Menschen nach seinem Bilde, und da die Engel es sahen, lobten sie zusammen und jauchzten mit Schalle. Gott sang nicht; Ihm, dem «heilig, heilig Heiligen», war das Werk kein genügender Anlaß zum Gesang. Er konnte wohl sprechen: Es ist alles sehr gut; aber es lag eine Vollendung der Harmonie darin, keine sittliche Vollkommenheit der Heiligung. Aber als Gott seine Kirche baute, da sang Er; und ich muß oft denken, es sei eine der außerordentlichsten Stellen im Worte Gottes, wo Er singend dargestellt wird. «Der Herr, dein Gott, ist bei dir, ein starker Heiland. Er wird sich über dir freuen mit Lust, Er wird still sein in seiner Liebe, und *wird über dir mit Schalle fröhlich sein.*» Seht, liebe Brüder, mit welcher Wonne Gott selbst auf seine Kirche blickt; und so schön und prächtig ist der Bau, daß Er über seinem Werke singt; und wie ein jeder Stein an seinen Ort gelangt, singt die Gottheit selbst. Gab's je einen herrlicheren Gesang, als diesen? O kommt, laßt uns singen, lasset uns miteinander den Namen Gottes erheben; preist Ihn, der seine Kirche preist – der sie gemacht hat zu seiner heiligen Wohnung.

Das ist der Bau der Kirche.

II.

Aber die wahre Herrlichkeit der Kirche Gottes beruht darin, daß sie nicht bloß ein Bau, sondern daß sie eine **Wohnung** ist. Es kann sich in einem unbewohnten Gebäude eine große Schönheit entfalten, aber dann knüpft sich immer eine öde Vorstellung daran. Wir treffen in reizenden Gegenden oft verlassene Schlösser und Burgen; sie sind schön, malerisch, aber sie sind kein Bild der Lieblichkeit; vielmehr knüpfen sich meist düstere Sagen und traurige Erinnerungen an ihren Anblick. Wer liebt den Anblick verödeter Paläste? Wer möchte wünschen, daß das Land seine Söhne verbanne und es seinem Hause an Bewohnern mangle? Aber Freude wohnt in einem wohleingerichteten, gut ausgestatteten Hause, wo der Menschen Stimmen ertönen. – Geliebte, die Kirche

Gottes besitzt darin eine besondere Herrlichkeit, daß sie ein bewohntes Haus ist, daß sie eine Behausung Gottes im heiligen Geiste ist. Wie viele Kirchen gibt es, die wohl Häuser sind, aber keine Behausungen! Ich möchte euch gern eine bekennnismäßige Kirche Gottes vor die Augen malen. Sie ist gebaut mit Richtsheit und Setzwage, aber ihr Plan ist nach einem der alten Glaubensbekenntnissen gestaltet, und nicht nach dem Worte Gottes. Sie richtet sich in ihrer Anordnung sorgfältig nach ihrem eigenen Gesetze und in ihren Einrichtungen pünktlich nach ihrem selbsterwählten Vorbilde. Ihr tretet ins Innere; das feierliche Gepränge ist überwältigend großartig, der ganze Gottesdienst übt vielleicht eine Zeitlang einen mächtigen Zauber auf euch; aber ihr geht hinaus mit der Überzeugung, daß euch daselbst das Leben Gottes nicht begegnet ist, daß es ein Haus ist, dem der Hausherr fehlt. Es mag nach dem Bekenntnis eine Kirche sein, aber es ist keine Kirche, die die Inwohnung des Heiligen besitzt, es ist ein leeres Haus, das schnell zerfallen und zu Grunde gehen wird. Ich fürchte, es könne das bei manchen unserer Bekenntnisparteien zutreffen. Es gibt so viele Kirchen, die nichts als eine Masse düsterer, toter Formen sind, in denen kein Leben aus Gott herrscht. Ihr könntet mit ihren Gliedern Tag für Tag den Gottesdienst besuchen, und doch käme kein freudigerer Pulsschlag in euer Herz, euer Blut würde nie in seinen Adern hüpfen, eure Seele würde sich nicht erquicken – es ist ein leeres Haus. Schön mag die Gestalt des Baues sein und sinnig, aber seine Schatzkammer ist leer; es ist daselbst keine Tafel gedeckt, keine Freude, kein Schlachten eines gemästeten Kalbes, kein Tanz, kein Gesang, noch Jubel. Geliebte, lasset uns wachsam sein, daß wir nicht also veröden, daß wir nicht eine bloße Sammlung von Leuten werden ohne geistiges Leben, und unbewohnte Häuser, wo Gott nicht weilt. Aber in einer wahrhaftigen Kirche, die der Geist Gottes heimsucht, wo Bekehrung und Belehrung, Belebung und Ergebung durch des Geistes eigenen Lebensodem ausgeborn werden – in solcher Kirche wohnt Gott.

Und nun wollen wir diesen herrlichen Gegenstand genauer betrachten. Eine Kirche, aus lebenden Seelen aufgebaut, ist Gottes eigene Behausung. Was will das heißen? Ich antworte: Eine Wohnung ist ein Ort, wo jemand Erquickung und Trost findet. Draußen stehen wir im Kampfe mit der Welt; draußen spannen wir jeden Nerv und jede Sehne an zum Widerstand gegen ein Meer von Trübsal, damit wir von seinen Wogen nicht fortgespült werden. Draußen, unter den Menschen, begegnen wir Leuten, die eine uns fremde Sprache reden, die tief in unsere Seele schneidet und uns bis aufs Leben verwundet. Wir fühlen, daß wir jeden Augenblick auf unserer Hut sein müssen. Wir möchten oft sagen: «Meine Seele ist unter den Löwen; ich liege unter Flammenden, unter Menschenkindern, deren Zähne Spieße und Pfeile sind und ihre Zungen scharfe Schwerter.» Gehen wir hinaus in die Welt, so wird uns wenig Ruhe zu teil, aber nach des Tages Mühen gehen wir heim und trösten uns. Unser müder Leib wird erquickt. Wir werfen die Rüstung ab, die wir getragen haben, und kämpfen nicht mehr. Wir sehen das fremde Volk nicht mehr, aber liebende Blicke ruhen nun auf uns. Wir hören keine verletzende Sprache mehr in unsere Ohren gellen. Die Liebe redet, und wir antworten ihr. Unsre Heimat ist der Ort unserer Erquickung, unsers Trostes, unserer Ruhe. Nun aber nennt Gott die Kirche seine Behausung – seine *Heimat*. Sieh' Ihn draußen; Er schmettert den Blitzstrahl und erhebt seine Stimme im Sturme über den Wassern. Höre Ihn: Die Stimme des Herrn bricht die Zedern Libanons und macht sie hüpfen wie ein Kalb. Siehe Ihn, wenn Er Krieg anrichtet und fährt daher auf dem Wagen seiner Macht; Er treibt die rebellischen Engel aus der Festung des Himmels und stürzt sie hinab in der Hölle Abgrund. Betrachte Ihn, wenn Er sich erhebt in der Majestät seiner Gewalt! Wer ist der, der so herrlich ist? Es ist Gott, sehr erhaben und schrecklich. Aber siehe, Er legt sein blitzendes Schwert zur Seite; seinen Speer trägt Er nicht mehr. Er kommt heim aus der Schlacht. Seine Kinder sind bei Ihm. Er erquickt sich und ruht. O, meinest nicht, ich sage zu viel; ja, Er wird ruhen in seiner Liebe, und Er ruht wirklich. Er ruht in seiner Kirche. Er ist nicht mehr ein verzehrendes Feuer, ein tötender Schrecken, eine sengende Glut. Jetzt ist Er Liebe und Güte und Freundlichkeit, und hört auf das Plappern seiner betenden Kinder und auf die abgebrochenen Töne der Loblieder seiner Unmündigen. O wie lieblich und schön ist das Bild der Kirche, als der Heimat Gottes, als dem Orte, wo

Er seine Erquickung sucht! «Denn der Herr hat Zion erwählt, und hat Lust, daselbst zu wohnen! Dies ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, denn ich habe Lust an ihr.»

Eines Mannes Heimat ist auch der Ort, wo er sein Innerstes entfaltet. Ihr begegnet auf dem Markte einem Manne; er handelt unnachgiebig genau mit euch; er weiß, mit wem er handelt, aber er ist gegen euch ein spröder Weltmann. Ihr seht ihn wieder daheim bei den Seinen; da unterhält er sich mit seinen Kindern, und ihr sagt: «Was für ein anderer Mann! Ich hätte nie geglaubt, daß es die gleiche Person sei.» Nun sehet ferner auf den Professor im Hörsaal; er unterrichtet die Jünglinge in den Wissenschaften. Schaut seinen Ernst, wenn er über dunkle, schwere Untersuchungen spricht. Könntet ihr glauben, daß dieser selbe Mann am Abend seine Kleinen auf seinen Knien schaukelt und ihnen Kindergeschichten erzählt und ihnen die Märchen der Amme abfragt? Und doch ist's so. Sehet den König an, wenn er mit seinem prächtigen Gefolge durch die Straßen reitet; Tausende heften ihren Blick auf ihn; Jubel erschallt durch die Luft. Mit welchem majestätischen Anstand benimmt er sich! Er ist ganz König, jeder Zoll an ihm ein Herrscher, wenn er über die Menge des Volkes emporragt. – Habt ihr den König daheim gesehen? Da ist er wie ein anderer Mensch; seine Kleinen sind um ihn her; er ist bei ihnen, wenn sie spielen. Ist das der König? Ja, eben er ist's. Aber warum zeigt er sich nicht so in seinen Festhallen, auf den Straßen? O, das war nicht seine Wohnung. Nur daheim läßt sich ein Mensch frei gehen. Und so ist's auch bei unserem herrlichen Gott. In seiner Kirche offenbart Er sich auf eine Weise, wie es die Welt nicht ahnt. Der Mensch der Welt richtet sein Fernrohr nach den Sternen, und betrachtet die hehre Größe Gottes in den fernschimmernden Welten und ruft aus: «O Gott, wie unendlich groß bist du!» Demütig schaut er hinüber nach dem Meere, und schaut, wie sich seine Wellen türmen und seine Wogen gewaltig kämpfen, und spricht: «Sehet an die Macht und Majestät der Gottheit!» Der Naturforscher zerlegt ein Insekt, und entdeckt in jeder Faser die Weisheit göttlichen Schaffens, und es dringt ihm die Worte ab: «Wie weise ist Gott!» – Aber nur der Gläubige, der in seiner Kammer Herz und Hand emporhebt zu Ihm, kann sagen: «Mein Vater hat das alles gemacht», und kann dann beten: «Unser Vater, der du bist in den Himmeln, dein Name werde geheiligt!» Es gibt köstliche Offenbarungen, die Gott in seiner Kirche, sonst aber nirgends kundtut. Hier in seinem Hause drückt Er seine Kinder an seine Brust; hier öffnet Er sein Herz und gibt seinem Volk die Quellen seiner großen Liebe zu erkennen und die Macht seiner unendlichen Barmherzigkeit. Und ist das nicht ein lieblicher Gedanke, Gott zu denken bei den Seinen daheim, glücklich im Hause seiner Kirche?

Aber mich drängt noch ein weiterer Gedanke. Eines Menschen Heimat ist der Mittelpunkt all seines Tuns. Dort drüben ist ein großes Landgut; daselbst sind Vorhöfe und Scheunen und Gewächshäuser und sonst noch mancherlei Nebengebäude; aber in der Mitte steht das Wohnhaus, der Mittelpunkt der ganzen Hauswirtschaft. Wie viel Weizen auch der Speicher birgt, es kommt dem Hause zu gut. Für den Wohlstand des Hauses betreibt der Besitzer die Landwirtschaft. Ihr könnt dort die Rinder brüllen hören, ihr könnt am Hügel die Lämmer weiden sehen, aber die Wolle bringt man heim, und die vollen Euter liefern die Milch für des Hauses Kinder, für das Haus inmitten des Gehöfts. Jede Quelle gewinnreichen Erwerbs treibt ihre Wellen nieder in den lieblichen, stillen See der Heimat. So ist auch Gottes Kirche Gottes Mitte. In seiner Welt ist Er draußen; Er ist geschäftig da und dort und überall, aber was bezweckt all sein Wirken und Walten? Es dient seiner Kirche. Warum kleidet Gott die Hügel mit fruchtbarer Fülle? *Zur Ernährung seines Volkes.* Um was müht sich die Vorsehung so? Warum solche Kriege und Gewitterstürme und dann wieder solche Stille und Ruhe? *Um seiner Kirche willen.* Kein Engel durchfliegt den Äther, ohne einen Auftrag für die Kirche. Es mag zwar nur mittelbar so sein, aber es ist gewiß und wahrhaftig so. Kein Erzengel, der die Befehle des Allerhöchsten erfüllt, geht aus dem Heiligtum, ohne die Kirche auf seinen starken Schwingen zu heben und ihre Kinder zu tragen, auf daß sie ihren Fuß nicht an einen Stein stoßen. Die Schatzkammern Gottes gehören seiner Kirche. Die verborgenen Schätze der tiefsten Tiefen, Gottes unaussprechliche Güter, alles gehört seinem Volke. Nichts, was Er besitzt, von seiner blitzenden Krone bis hinab zur purpurnen Finsternis tief unter seinem

Throne, hat Er seinen Versöhnten vorenthalten. Alle Dinge dienen und wirken zusammen als Güter seines *Hauses*, seiner vorerwählten Kirche, seiner täglichen Wohnung. Ich denke, wenn ihr dies wieder und immer wieder bedenkt, so müsst ihr einsehen, wie vieles in der herrlichen Tatsache eingeschlossen liegt, daß, wie das Haus der Mittelpunkt des Lebens ist, so ist die Kirche der Mittelpunkt aller Dinge in Gott.

Noch ein Gedanke, ehe ich mich zum Folgenden wende. Kriegsfurcht umgibt uns überall. Noch leben wir im Frieden, und viele unter uns lieben den Frieden und würden ungern das Schwert ergreifen. Wir würden erschrecken, wenn Feinde uns nahen sollten, und bei dem ersten Anblick des Blutes würden wir uns entsetzen. Wir sind friedfertig, und lieben weder Kampf noch Krieg. Aber laßt den friedliebendsten Menschen vernehmen, daß der Feind unsere Grenze überschritten hat, daß unsere Häuser in Gefahr sind, und unsere Heimat bedroht, vom Feinde verwüstet zu werden, so fürchte ich, unsere Gewissenhaftigkeit würde Abschied nehmen. Was wir jetzt auch sagen mögen über das Unrecht des Krieges, so möchte ich den Mann sehen, der nicht die erstbeste Waffe zusammenraffte, um dem Feinde entgegenzugehen. Mit dem Feldgeschrei: «Unser Herd und unsere Heimat!» würden wir auf den Eindringling stürzen, sei er wer er wolle und wie viel er wolle. Keine Macht wäre furchtbar genug, um unseren Arm zu lähmen; bis wir im Tode erblaßten, würden wir uns für unsere Heimat schlagen; kein noch so strenges Gebot könnte uns beruhigen; wir würden alle Ketten und Fesseln brechen, und der Schwächste unter uns würde zum Riesen werden und unsere Frauen zu Heldinnen am Tage der Not. Jede Hand würde eine Waffe finden, um sie auf den Feind zu schleudern. Wir lieben unsere Heimat, und wir müssen und wollen sie verteidigen. O, und jetzt erhebt eure Gedanken höher – die Kirche ist Gottes Heimat, wird Er sie nicht beschützen? Wird Er zugeben, daß sein Haus erstürmt und verwüstet werde? Darf der Herd der himmlischen Wohnung von dem Blute ihrer Kinder gefärbt werden? Sollte es dahin kommen, daß die Kirche überwunden, ihre Befestigungen erstürmt, ihre friedlichen Räume dem Feuer und dem Schwert überantwortet werden? Nein, nimmermehr, so lange Gott ein Herz voll Liebe hat, so lange Er sein Volk sein eigenes Haus und seine Wohnung nennt. Kommt, laßt uns fröhlich sein in dieser unserer Schutzwehr; die ganze Welt dort draußen mag in Waffen stehen, wir wohnen im Frieden, im völligen Frieden, denn unser Vater wohnt im Hause, und Er ist Gott, der Allmächtige. Lasset sie gegen uns anstürmen, wir fürchten uns nicht; sein Arm wird sie stürzen, das Schnauben seines Odems wird sie zerstreuen, ein Wort wird sie vernichten, sie werden zerschmelzen wie das Fett des Opferwidders, wie das Fett der Lämmer werden sie verzehrt werden, in Rauch sollen sie aufgehen. – Alle diese Gedanken scheinen sich mir als notwendige Folge aus der einen Tatsache zu ergeben, daß die Kirche die Behausung Gottes ist.

III.

Ich habe noch zu zeigen, daß die Kirche nach und nach ein **herrlicher Tempel** Gottes wird. Es ist noch nicht erschienen, was sie sein wird; aber wir haben diese köstliche Tatsache schon vernommen. Die Kirche erhebt sich heute, und wird sich fort und fort erheben, bis der Berg des Herrn Hauses über alle Gipfel der Berge erhöht ist, und alsdann, wenn alle Völker sie selig preisen und Ihn selig preisen, wenn sie alle sagen: «Kommt, lasset uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause unsers Gottes, daß wir Ihn anbeten», dann wird die Herrlichkeit der Kirche allererst anfangen. Wenn diese Erde vergehen wird, wenn alle stolzen Denkmäler der Reiche dieser Welt zerfallen und in den Schlacken des letzten großen Brandes untergehen, dann wird die Kirche aufgenommen werden in die Wolken und dadurch erhöht in den Himmel selbst, und wird ein Tempel sein, wie es noch kein Auge gesehen hat.

Und nun, teure Brüder und Schwestern, bemerke ich zum Schluß noch dies: Wenn die Kirche Gottes das Haus Gottes ist, was müßt ihr und was muß ich tun? O, wir müssen ernstlich danach trachten, als Teile dieses Tempels allzeit dessen großen Bewohner in uns zu beherbergen. Seinen Geist wollen wir nicht betrüben durch Verlassen seiner Kirche; vor allem aber wollen wir keine Heuchler sein, denn in der Heuchler Herzen zieht Er nimmermehr ein. Und wenn die Kirche denn Gottes Tempel und Gottes Behausung ist, so laßt uns sie nicht schänden. Wenn ihr euch selbst befleckt, so befleckt ihr die Kirche; denn wenn ihr ein Glied der Kirche seid, so ist eure Sünde eine Sünde der Kirche. Die Besudelung eines Steins am Bauwerk entstellt den ganzen Bau, und ist ein Flecken seiner Vollkommenheit. Sorget, daß ihr heilig seid, gleichwie Er heilig ist, daß dein Herz nicht eine Behausung Belials werde! Glaube nicht, daß Gott und der Satan im gleichen Hause wohnen können. Übergib dich ganz und gar Gott. Verlange nach einem größeren Maß seines Geistes, auf daß du als ein lebendiger Baustein ganz geheiligt werden mögest; sei nicht zufrieden, bis du in dir die beständige Gegenwart des göttlichen Einen fühlst, der in seiner Kirche wohnt. Gott segne nun jeden lebendigen Stein seines Tempels. Und ihr, die ihr noch nicht ausgebrochen seid aus den Steingruben der Sünde, ihr wollet, das bitte ich, von der göttlichen Gnade heimgesucht werden, auf daß ihr erneuert und bekehrt und zuletzt Miterben der Heiligen im Lichte werdet. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Das Heiligtum des Allerhöchsten
14. August 1859

Aus *Weg des Heils*
Verlag Jaeger & Kober, Basel, 1895